

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Brief-Nummer 206.
Bierteljährlich 3,00 RM. monatlich 1,00 RM.

Vormärts

Der Anzeigenpreis
Beträgt f. die siebenzehnjährige Kolonial-
zeile 60 Pf. „Kleine Anzeigen“,
das festgedruckte Wort 20 Pf. (zu-
lässig 2 festgedruckte Worte). Jedes
weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen
und Stellenanzeigen das erste
Wort 10 Pf. Jedes weitere Wort 5 Pf.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 30. Juli 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

fortschritte überall in Ost-Galizien.

Durchbruch bei Horodenka östlich Kolomea
— Ruth jüdisch Kolomea genommen —
Bei Husiatyn verließen die Russen Ost-
galizien — Kämpfe im Ditzotz — Ar-
tillerieschlacht in Flandern — Englische
Angriffe bei Ronchy — An der französi-
schen Front zunehmende Gefechtsstärke.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. Juli
1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Artillerieschlacht in Flandern tobte gestern vom frühen
Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen. Die ar-
tilleristische Kraftentfaltung stellt das Höchste an Massen-
wirkung in diesem Kriege dar.

Som Kanal von La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe
steigerte sich am Abend die Feuerstärke; nachts östlich von
Ronchy vorbereitende Angriffe englischer Bataillone brachen
verlustreich zusammen.

Auch bei Cassin, nordwestlich von St. Quentin, blieben eng-
lische Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Eine Zunahme der Gefechtsstärke wurde längs des
Chemins-des-Dames, in der Champagne und an der Maas
sichtbar.

Südöstlich von Villes griffen die Franzosen morgens ein-
mal, am Abend dreimal mit starken Kräften an. Ein königlich-
regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftigkeit sämtliche
Angriffe des Feindes in hartem Nahkampf ab.

Die Bluttätigkeit war außerordentlich reger, besonders an
der flandrischen Front.

Es wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Oberleutnant
Döfler rief an der Spitze seiner Jagdstaffel ein Geschwader
von 6 gegnerischen Flugzeugen auf und errang selbst den
20. Luftsieg. Oberleutnant Ritter von Tutschek schoss seinen
19. und 20. Gegner im Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalsoberst v. Boehm-
Ermolli.

In Ostgalizien sind die Russen beiderseits von Husiatyn
hinter die Reichsgrenze zurückgegangen.

Unsere Korps haben den Brucz erreicht, andere nähern sich
der Einmündung des nördlichen Dnepr in den Dnepr.

Zwischen Dnepr und Pruth stellten sich russische Nachhut-
truppen südöstlich von Horodenka zum Kampf. Kraftvoller Angriff
durchbrach ihre Stellungen.

Die Verfolgung geht auf beiden Dnepr-Ufern weiter.

Front des Generalsoberst Erzherzog Joseph.

Im Czernow-Tal wurde Ruth genommen. Ober- und
unterhalb der Stadt ist der Uferwechsel in Ausführung.

Im Gebirge drängen unsere Divisionen kämpfend dem
Feinde über die Straße Schipoth-Moldawa Suliha nach.

Südlich des Ditzotz-Tales wurden starke russische Angriffe
gegen den Mgr. Gafinulni zurückgeschlagen.

An der oberen Putna führten wir die vorgestern begonnenen
Bewegungen durch.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Wadensen.

Am Nordhang des Berges Oboesti scheiterten feindliche
Vorstöße.

In der rumänischen Ebene nur schwaches Feuer.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 29. Juli 1917, abends.

Seit Mittag in Flandern wieder stärkster Feuer-
kampf.

In Ostgalizien Fortschritte am Brucz, Dnepr,
Pruth und Czernowiz.

Der österreichische Bericht.

Wien, 29. Juli 1917. (W. Z. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Putna werden die durch den Druck des
Gegners notwendig gewordenen Bewegungen vollführt. Nord-
lich des Casinu-Tales schlugen unsere Gebirgsstruppen
mehrere Angriffe ab. In der südlichen Bukowina und
im Tomnatic-Gebiet entzogen wir dem Feinde Höhe
und Höhe. Die verbündeten Divisionen bringen über das obere
Moldava-Tal und gegen Schipoth, an der Suczawa vor. Ruth
ist in unserem Besitz. Nordöstlich davon wurde in der Nacht der
Ort Russisch-Ganilla erobert. Der Czernowiz wird über-
schritten. Auch östlich von Horodenka war russischer Wider-
stand vergeblich; die feindlichen Linien wurden durchbrochen.

Jenseits des Dnepr erstreckte sich die Verfolgung über die
Höhen nördlich von Zaleszky und bis an den Brucz-
Abschnitt bei Husiatyn, wo der Gegner über die Reichs-
grenze zurückgewichen ist.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Flieger suchten Idria zum dritten Male mit
Bomben heim. Ein Einwohner getötet, einer schwer verwundet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Der Chef des Generalstabes.

Rußland und der Frieden.

Die Enthüllungen, die der deutsche Reichskanzler über
die geheimen Eroberungsverträge der Entente
gemacht hat, können trotz der schweren inneren Wirren in
Petersburg nicht unbeachtet bleiben. Sie gestatten kein Aus-
weichen mehr, sie stellen die auswärtige Politik Rußlands vor
eine letzte folgenreichere Entscheidung.

Was will, was kann Rußland für den Frieden tun? Als
Kerenski die neue Offensive gegen die deutsche Ostfront unter-
nahm, tat er es nicht, wie eine oberflächliche Auffassung in
Deutschland meint, als Söldling der Entente, sondern er tat
es in der Erwägung, daß nur ein militärisch aktionsfähiges,
seine Bündnispflichten erfüllendes Rußland imstande sei, im
Rat der Verbündeten erfolgreich für die Friedenspläne der
russischen Revolution zu wirken. Und so bedeutet die mili-
tärliche Niederlage Rußlands militärisch zwar die Schwächung
eines unserer Gegner, politisch aber die Schwächung eines
Anhängers des von uns gewollten Weltfriedens.

Jetzt steht Rußland vor der Wahl, entweder wirklich der
Landsknecht der Entente zu werden, der es, zum mindesten seit
dem Sturz des Zarismus, nicht gewesen ist, oder aber durch
eine letzte Anspannung seines politischen Willens eine ent-
scheidende Tat für den Frieden zu tun. Diese Tat ist aber
nur dann möglich, wenn es seine Bündnispflichten nicht be-
dingungslos erfüllt, sondern ihre Erfüllung an bestimmte Be-
dingungen knüpft.

Ein Bundesgenosse, der bedingungslos Bundes-
genosse der anderen bleibt, ist immer ihr Sklave. Machen wir
uns das an ein paar möglichst phantastisch gewählten Bei-
spielen klar. Nehmen wir an, Oesterreich würde heute er-
klären, es führe Krieg bis zur Wiedereroberung Venedigs
und der Lombardei. Wenn nun Deutschland dazu er-
klärte: „Ganz einverstanden, wir kämpfen, bis Venedig und
die Lombardei wieder österreichisch geworden sind“ — wäre
dann nicht Deutschland Oesterreichs Sklave?

Oder: Deutschland würde verlangen, der Krieg müsse so
lange weitergeführt werden, bis die Gegner sich mit der Ein-
verleibung Belgiens in das Deutsche Reich einverstanden er-
klärten, und Oesterreich sagte dazu: „Ganz recht, also kämpfen
wir so lange, bis Belgien deutsch geworden ist“ — wäre dann
nicht Oesterreich der Sklave Deutschlands?

Wenn nun aber Rußland in Erfüllung seiner Bündnis-
pflichten weiterkämpfen soll, bis die phantastischen Ziele des
enthüllten Geheimvertrages erreicht sind, ist dann Rußland
nicht der Sklave der Westmächte?

Das verhängnisvolle Bündnisystem, das den öster-
reichisch-serbischen Krieg zu einem Krieg aller fünf Erdteile
gemacht hat, wirkt jetzt kriegsverlängernd. Derjenige Staat,
der am kriegslustigsten ist, der seine Eroberungsziele am
weitesten schiebt, hat die Führung. Und die anderen zappeln
hilflos hinterdrein — „in treuer Erfüllung ihrer Bündnis-
pflichten“.

Es gäbe für kein Volk ein Entrinnen aus dem Reiz eines
ewigen Koalitionskrieges, wenn nicht jedes das Recht hätte,
seinen Verbündeten eines Tages zu sagen: Bis hierher und
weiter nicht!

Die Grenze, bis zu der die Völker mitzukämpfen ver-
pflichtet sind, ist in Bündnisverträgen gegeben, die,
soweit sie veröffentlicht sind, sämtlich sich darauf beschränken,
die Pflicht gemeinsamer Verteidigung festzulegen. Dar-
über hinaus gibt es, wie jetzt festgestellt ist, Geheimverträge,
durch die sich die Staaten der Entente zu gemeinsamen Vor-
gehen bis zur Erreichung bestimmter Eroberungsziele ver-
pflichtet haben.

Für das revolutionäre Rußland liegen die Dinge somit
so, daß es verpflichtet ist, seine Bundesgenossen im Westen
vor feindlichen Eroberungsabsichten zu schützen, daß es aber
nicht verpflichtet ist, für Eroberungsziele dieser westlichen
Bundesgenossen mitzukämpfen.

Ist einmal durch eindeutige Erklärungen — oder
noch besser: wäre durch irgendwelche Verträge festgelegt,
daß sich Deutschland, wie immer der Kriegsausgang sein möge,
jedes Eingriffs in den Besitz und die Freiheit der westlichen
Rußlands enthalten würde, dann hätte Rußland durch Her-
beiführung solcher Erklärungen oder durch den Abschluß
solcher Verträge seine defensiven Bündnispflichten erfüllt
und ihm wäre der letzte Grund genommen, auf der Seite
der Alliierten weiter mitzukämpfen.

Ein solches Rußland, das den Erfolg der Defensiv seiner
Verbündeten vertroglich zu sichern bestrebt wäre, darüber hin-
aus aber eine Unterstützung der Alliierten in der Verfolgung
imperialistischer Machtziele energisch verweigerte, wäre ein
wirklicher Vorkämpfer des Weltfriedens. Und ein solches
Rußland müßte auch uns Deutschen lieber sein, als ein durch
Schwäche ziellos gewordenen Rußland, das den Krieg hoff-
nungslos von Niederlage zu Niederlage weiter fortschleppt.

Also, unser Interesse, das deutsche Friedensinteresse
fordert kein Rußland, das immer tiefer, rettungsloser in das

Der Termin der internationalen
sozialistischen Konferenz.

Stockholm, 29. Juli. (Eigener Drahtbericht des
„Vormärts“.) Der Vertreter des holländisch-skandinavischen
Bureaus Huysmans und der Arbeiterratsdelegierte Ro-
sanoff, der auf vierzehn Tage nach Petersburg geht, er-
klären bestimmt, die internationale Konferenz be-
ginne sicher wenige Tage nach Mitte August.

Erfolge der Sozialdemokratie.

Im „Tag“ veröffentlicht der Führer der Freikonser-
vativen, Frhr. v. Hedlich, einen sehr übellautigen
„Witz“-Artikel über die Ergebnisse der letzten Krise. Darin
führt er u. a. aus:

Im übrigen hat von den Parteien, die sich im Verfassungs-
auschuss zusammenfanden, weitans am besten doch die sozial-
demokratische abgeschnitten. Herr Scheidemann hat sich in
der Reichstagsrede vom 19. Juli geradezu als Sieger ge-
geben. Nicht mit Unrecht, denn die Sozialdemokratie hat
neben der Bekämpfung der preussischen Regierung
zum gleichen Wahlrecht vor allem den Triumph des
Scheidemann-Friedens im Reichstage erreicht. ...
Darüber lassen die von giftigem Votolneide zeugenden
Anwürfe des Redners der unabhängigen Sozialdemokraten in
der Friedensdebatte keinen Zweifel. Der Erfolg ist auch nicht
unbedeutend, die Sozialdemokraten haben ihn selbstbewußt mit
unverkennbarem Gesicht vorbereitet. Sie haben die Kernstoffe der
Erkenntnis des Erntejahres, von der auch der Reichstag angeht,
war, planmäßig zur Höchstspannung gesteigert. Scheide-
manns Drohung mit der Revolution und die des „Vormärts“

mit unangenehmen Begleiterscheinungen im Falle der Not-
wendigkeit eines zweiten außen- und innerpolitischen Ansturms
wurden wirksam durch dunkle mündliche Andeutungen unter-
stützt. Als Hauptimpuls wurde selbst die Möglichkeit der Ab-
kehrung des Kriegskredits durch die sozialdemokratische Fraktion
ausgespielt. So kam es zu der Krisenstimmung. ...

Es ist interessant, wie Herr v. Hedlich die Dinge sieht.
Er war stets der Mann der schlaunen Taktik, der klugen,
kleinen Mittel. Und so glaubt er auch die Erfolge der Sozial-
demokratie auf taktische Geschicklichkeiten zurückführen zu
können: er übersieht völlig, daß eine Entwicklung im Sinne
der sozialdemokratischen Politik einfach in der Notwendigkeit
der Zeitumstände liegt, und daß sie weit über das bis-
her Erreichte hinausgehen muß, trotz aller Pfliffigkeit, die
sie aufzuhalten vergebens bemüht ist.

Stürmische Marinadebatte in Paris.

In der französischen Kammer gab es am Sonnabend eine
erregte Debatte über die Festlegung des Veratungstages für die
Marine-Interpellationen. Kerguelen gab dem Marineminister
schuld an dem Untergang des „Klober“. Reunier Surcauf sagte,
er habe auf seiner letzten Besichtigung der Westfront Feststellungen
gemacht, die er zur Kenntnis der Kammer bringen müsse. Minister-
präsident Ribot, der wiederholt eingreifen mußte, erklärte: „Wir
müssen nächste Woche wichtige Besprechungen mit den Führern der
alliierten Regierungen haben, wie bereits vergangene Woche.
Unsere Verantwortung ist schwer und wird immer schwerer. Ich
übernehme sie voll und ganz.“

Die Beratung wurde schließlich, dem Wunsch der Regierung
entsprechend, mit 251 gegen 183 Stimmen auf einen unbestimmten
Termin vertagt.

Chaos hinabgleitet und das darum für uns — bis weit über den Weltkrieg hinaus — ein Quell dauernder Beunruhigung sein müßte, sondern es erfordert ein erhohes, konsolidiertes, kräftiges und freies Rußland, das willens und imstande ist, ein schwerwiegendes Wort in die Waage zu werfen, die zwischen Krieg und Frieden schwankt!

Was auf der anderen Seite die Entente mit Rußland vor hat, ist jetzt ziemlich klar. Es soll, obgleich militärisch geschwächt, die Rolle des Rückenbückers spielen, bis die erhoffte amerikanische Hilfe herangekommen ist. Was die unteren Volksklassen Rußlands dazu sagen, kann nach dem zynischen Wort Briand's Frankreich kalt lassen. Ein demokratischer Weltbefreier erscheint in bengalischer Beleuchtung.

Rußland kann wieder kosakisch werden und Deutschland mit ihm. Den Weltbestreuten ist das egal, wenn nur die Machtziele ihres chauvinistischen Ehrgeizes erreicht werden. Elßas-Lothringen, das Saargebiet, die Grenzen von 1790. Das ist ihr Ideal, dessen Verwirklichung alle Träume von einem international gesicherten Rechtsfrieden vernichten müßte.

Will und soll Rußland dafür zugrunde gehen?

Der Reichstagsabg. Stresemann (natl.) hatte folgende kurze Anträge an den Reichstanzler gerichtet:

- „Nach Mitteilungen aus der neutralen Presse ist im Februar 1917 zwischen der französischen und russischen Regierung ein geheimes Abkommen abgeschlossen worden, in dem Frankreich folgende Zusicherungen erteilt werden:
1. Frankreich erhält Elßas-Lothringen zurück mit den Grenzen von 1790,
 2. Frankreich erhält das Saargebiet,
 3. Bezüglich der Rheinprovinz erhält Frankreich eine Art von Prioritätsrecht, wonach es über diejenigen Teile der Provinz, die es braucht, verfügen kann, aus dem Rest der Provinz aber in irgendeiner Form ein Pufferstaat gebildet wird,
 4. Frankreich erhält Syrien.

Ist der Herr Reichstanzler in der Lage, über das Bestehen eines derartigen Abkommens Mitteilung zu machen? Die Antwort hat der Reichstanzler in seinen Darlegungen an die Pressevertreter bereits erteilt.

Erzberger als Friedensvermittler.

„Grundlagen einer Verständigung sind da!“

Die „Süddeutsche Volkszeitung“ meldet aus Zürich: Der Chefredakteur der „Neuen Züricher Nachrichten“, Baumberger, hatte gestern eine Unterredung mit dem in Zürich eingetroffenen deutschen Reichstagsabgeordneten Erzberger, in der dieser erklärte, der neue Reichstanzler fasse seine Mission als Friedenskanzler auf und wende der Reichstag. Er führt die Verächtlichkeit dieser Auffassung auf vollwertige Garantien zurück, die er bestreite. Die Berufung von Dr. Michaelis bedeute keine Abschwächung der Friedensresolution des Reichstags, sondern sie sei eine Verstärkung derselben in allen Teilen. Zur Stunde liege immer noch die Möglichkeit vor, einen vierzigen Kriegswinter zu vermeiden. Die Grundlagen für eine Verständigung mit England seien effektiv da. Erzberger fuhr dann fort: „Wäre mir in nächster Zeit Gelegenheit geboten, mich mit Lloyd George oder Balfour oder einem ihrer ersten Vertrauensmänner zu unterhalten, so würden wir uns sehr wahrscheinlich in wenigen Stunden über die Verständigungs-, das heißt die Friedensbasis, so weit geeinigt haben, daß die amtlichen Friedensverhandlungen sofort beginnen könnten.“ Baumberger sagte hierauf: „Diese letzteren Sätze sind von so ungeheurer Wichtigkeit, daß ich Sie ausdrücklich frage, ob ich dieselben wörtlich veröffentlichen darf.“ Erzberger erwiderte: „Zun Sie es ruhig, ich verbürge mich dafür.“

Das „Westf. Volksbl.“ in Paderborn hatte gegen Erzberger ziemlich heftige Angriffe erhoben, die dieser in einem längeren Schreiben, das an Deutschland nichts zu wünschen übrig läßt, zurückweist. Er stellt zunächst fest, daß er nicht Leiter des

Kriegspresseamts sei, sondern seit August 1914 ehrenamtlich und unentgeltlich internationale politische Aufgaben auf dringenden Wunsch der Reichsleitung übernommen habe. Den ziemlich deutlich erhobenen Vorwurf, daß er Reichsgelder in unzulässiger Weise verwende, weist er als unerhörte Verächtlichkeit und Kränkung seiner Person zurück. Dem „Westfälischen Volksblatt“ führt er außerdem zu Gemüte, daß der Weg, den der Reichstag jetzt eingeschlagen habe, bereits in der Friedensfundgebung des Papstes vorgezeichnet war, wie der Papst auch während des Krieges immer betont habe, daß nur ein Friede der Verständigung und des Ausgleichs ein Ende des Krieges herbeiführen kann. Herr Erzberger kündigt an, daß er weitere Schritte gegen das Blatt unternehmen werde.

Die neue russische Regierung.

Die Gewaltmaßnahmen gegen die Maximalisten.

Stockholm, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Sowjet-Depeschen melden: Der Justizminister Ekremow, der Sozialminister Baryschow und der Vizepremier Kerasow vertreten die radikal-demokratische Fortschrittspartei in der Regierung. Die neue Regierung wird aus je fünf bürgerlichen und fünf Sowjet-Vertretern bestehen.

Die von Martoff geführten in Opposition gegen den Arbeiterpartei stehenden Internationalisten fordern die Armee zu entschiedenem Widerstand und zur Wahrung der Disziplin auf, da die Revolution und die Grenzgebiete in Gefahr seien und eine Stärkung der imperialistischen Eroberungslust drohe. Mit Acenski's Zustimmung entsenden die Exekutivkomitees des allrussischen Sowjet-Kongresses und der Bauernräte 70 Kommissare an alle Frontarmeen. Bereitwilligste schärfste Bekämpfung gegen revolutionäre Bestrebungen an. Die Kriegsliga wurde geschlossen und der Vorsitzende der Invalidenorganisation verhaftet.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, hat der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats gegen 11 Stimmen bei 6 Enthaltungen und einer Gesamtstimmengahl von über 800 einen Antrag angenommen, wonach die Gruppe der Maximalisten angeklagt werden soll, die Aufhebungen organisiert, zur Meuterei geht und deutsches Geld angenommen zu haben. Es wird öffentliche gerichtliche Aburteilung verlangt, auch gegen Lenin und Jwozew. Die Fraktion der Maximalisten wird aufgefordert, unvorgüglich die Haltung ihrer Führer zu brandmarken. Alle von den Gerichtsbehörden verfolgten Personen sollen bis zum Urteil von der Teilnahme an den Vollzugsausschüssen ausgeschlossen sein. Schließlich wird dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat empfohlen, seine Entscheidung über die Neuwahl aller seiner Mitglieder ungesäumt zur Ausführung zu bringen.

Auch die Schließung der russischen Grenzen stellt einen Akt dieses Verfolgungszuges dar, der nach den bisherigen Erfahrungen zwar die Kerler füllen wird, aber darüber hinaus keinen Segen stiften dürfte. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erläutert den gestern mitgeteilten Beschluß der vorläufigen Regierung dahin: er sei „teils die Folge der dringenden Notwendigkeit, den Schutz der russischen Grenzen zu verstärken, teils des beträchtlichen Zustroms von verschiedenen verdächtigen und unerwünschten Personen in das Land. Was die Schließung der Grenzen gegen den Austritt aus Rußland betrifft, so ist diese Maßregel die Folge des Wunsches der Regierung, die verbrecherischen Elemente, die sich der Justiz entziehen, aufzusuchen und die zahlreichen in Rußland sich aufhaltenden Spione zu entdecken. Da die Regierung sich über die Unzulänglichkeiten, die diese Maßnahme für die Bevölkerung mit sich bringt, klar ist, hat sie sie nur für die beschränkte Zeit bis zum 15. August festgesetzt.“

Ein Petersburger Sonderkorrespondent Reuters meldet: Die Bestimmung ist telegraphisch erlassen worden. Nur diejenigen, die spätestens am 28. Juli um Mitternacht an der Grenze angekommen sind, können abreisen oder werden zugelassen. Nur Personen, die diplomatische Pässe haben, ferner diplomatische Kurier dürfen die Grenze überschreiten. Personen, die per Schiff ankommen, dürfen landen, wenn im Augenblick, wo die Verfügung das betreffende Grenzland erreicht, sie den nächsten fremden Hafen bereits verlassen hatten und einen Erlaubnischein zum Betreten

russischen Bodens besitzen. In besonderen Fällen kann durch den Kriegsminister und den Minister des Auswärtigen eine Erlaubnis erteilt werden.

Der Petersburger Korrespondent der „Stampa“ berichtet, daß sich in verschiedenen Fabriken Gerichtshöfe der regierungstreuen Arbeiter gebildet hätten, die diejenigen Arbeiter, die an den Umständen und Unruhen der letzten Woche teilgenommen haben, zur Verantwortung ziehen.

Die Wahlen für die russische Konstituante.

Die Wahlen in Meer und Marine. — Wahlschwierigkeiten.

Der Petersburger Korrespondent des Ukrainischen Bureau's berichtet: Zum ersten Male in der Geschichte Rußlands werden in einigen Monaten die russischen Soldaten und Matrosen von dem ihnen kürzlich zugesprochenen Wahlrecht Gebrauch machen und ihre Vertreter in die konstituierende Versammlung wählen. Die Wahlkommission, welche von der Provisorischen Regierung eingesetzt wurde, hat für die Wahlordnung des Heeres und der Marine folgende Verordnung erlassen: Die Baltische Flotte wählt mit der Nordfront; die Schwarzmeerflotte teils mit der rumänischen, teils mit der Kaukasusfront; die Murmanflotte mit der Bevölkerung von Archangelsk, und schließlich die Flotte des Stillen Ozeans in der Hafenstadt, die ihrem Standort am nächsten liegt. An jeder Front haben sich bereits Wahlkomitees gebildet. Nur diejenigen Soldaten und Matrosen, welche sich mehr oder weniger großer Verbrechen gegen das Strafgesetz schuldig gemacht haben, gehen ihres Wahlrechtes verlustig.

Um sich eine richtige Vorstellung zu machen von den außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Wahlen für die konstituierende Versammlung vornehmlich in Sibirien verbunden sind, muß man bedenken, daß in manchen Gebieten dieses ungeheuer großen Landes zuweilen auf Hunderte von Quadratkilometern ein einziger Wähler kommt. Ferner sind die Verkehrsmittel außerordentlich primitiv. Aus diesen Gründen hat die Kommission, welche die konstituierende Versammlung vorbereitet, beschlossen, für die Gouvernements von Olonez, Archangelsk, Nowokuznetsk für Kamischatka und die Gebiete jenseits des Kaspiischen Meeres das relativ-majoritäre Wahlsystem anzunehmen. Auf diese Weise werden Neuwahlen vermieden. Im übrigen Rußland kommt das proportionelle Wahlsystem zur Anwendung.

Hendersons russische Eindrücke.

Henderson hält mit der Mitteilung seiner in Rußland empfangenen Eindrücke nicht zurück. Wir geben vor einigen Tagen schon einige Äußerungen wieder. Jetzt bringt die „Times“ ausführlicheres. Danach hat er über die Lage in Rußland gesagt:

Die Mehrheit des russischen Volkes ist für den Krieg begeistert und nicht deutschfeindlich und für einen Sonderfrieden. Eine Gegenrevolution ist unwahrscheinlich. Die Zukunft liege im wesentlichen in den Händen des neuen Oberhauptes, das vom allrussischen Arbeiter- und Soldatenkongreß erwählt werden würde. Der Kongreß sei die Vertretung derjenigen Elemente, die vermutlich die führende Partei der gesetzgebenden Versammlung sein würden. Diese von den Maximalisten scharf zu unterscheidenden gemäßigteren Elemente dürften durch revolutionäre Sozialisten hätten ihre eigenen festen Ansichten hinsichtlich der Beendigung des Krieges.

Sie betrachteten es als notwendig, daß die organisierten Demokratien der Entente-Länder ebenso wie der Mittelmächte ihre Regierungen zu einer sofortigen Neuformulierung der Kriegsziele veranlassen. Sie forderten, daß diese Kriegsziele öffentlich amtlich, ohne Trug oder Zweideutigkeit erklärt würden und im Einklang stehen müßten mit ihrer eigenen Formel: Keine Annexionen, keine Entschädigungen, verbunden mit dem klar erklärten Recht der Völker, über ihre eigenen Geschicke zu entscheiden.

Sie wünschten schließlich eine Zusammenkunft von Vertretern der alliierten Regierungen einschließlich der Vereinigten Staaten, da sie der Hoffnung seien, daß daraufhin ihre Regierung werde anknüpfen können, daß die während des Krieges abgeschlossenen Verträge revidiert seien unter vollständiger Aufgabe aller mit ihren eigenen Erklärungen unvereinbaren Absichten. Da sie an Konstantinopel dächten, und betreffend Mesopotamiens Zweifel hegten, so

Nationalhaß an der Front.

Westfront, den 23. Juli.

Vor einigen Tagen führte in dem französischen Städtchen Charleville ein Anabe beim Spielen in die Waas. Der böserische Infanterist Schnabel, der vorbeiging, sprang dem Verunglückten nach und reißte ihn unter Lebensgefahr vom sicheren Tode. Schnabel kam toben aus den Kämpfen an der Aisne. Der Gerette ist der Sohn einer Frau Lévi, deren Mann auf französischer Seite gegen uns kämpft.

Die Tat des deutschen Infanteristen wird viel besprochen. Ist sie etwas Besonderes? Gewiß, in jenem Sinne, in dem sie auch in München und Hamburg gelobt worden wäre. Aber ist sie etwas Besonderes, weil es sich hier um einen deutschen Infanteristen und einem französischen Knaben handelte? Mein Zimmernachbar ist anderer Ansicht. „Waschen Sie etwa, mein Herr?“ — sagte sie — „daß ein Franzose anders gehandelt hätte?“ Ich glaube es nicht. Sondern der tapferer Mann ist immer tapfer — und der Feige ist immer feige. Alle Güte ist spontan. Der Infanterist Schnabel hat nicht nachgedacht, ob das mit dem Wasser ringende Kind anderen Schammes war als er selber. Wer seine Tat als eine besondere Verdienstleistung hinstellt, da jener Knabe Jacques Lévi und nicht Michael Höhe heißt, der hat von dem Nationalhaß an der Front, wie er bei den Soldaten haben und drüben praktisch sich auslebt, eine schlechte Vorstellung.

Auf die Gefährde hin, nicht verstanden zu werden, behaupte ich, daß es einen lebenden Nationalhaß an den Fronten hier in Frankreich kaum gibt. Es gibt im okkupierten Belgien und Nordfrankreich zahllose Patrioten, die jeden Deutschen hassen — als den Sieger und Eindringling, als den Repräsentanten der okkupierenden Macht. Und es mag Deutsche hier draußen hinter den Fronten geben, die darauf scharf und hitzig reagieren. Aber diese Hochgefühle nehmen mit jedem Kilometer, den man frontwärts wandert, ab. Und von den kämpfenden Truppen darf man behaupten, daß es einen Nationalhaß als bestimmenden Motor ihres Handelns und Kampfens nicht gibt. Es gibt Habschkeiten und Brutalitäten in der Hitze des Kampfes auf beiden Seiten. Aber gibt es die nicht auch in Bayern und Schlesien, in der Bretagne und in Wales? Der rohe Mann ist immer roh, wenn die Gelegenheit günstig ist. Nicht aus natürlichem Haß, sondern unter einem ungeheuren militärisch-politischen Druck — teils freiwillig, teils gehorchend, bekämpfen sich die Heere mit täglich zunehmender Rücksichtslosigkeit.

Es ist durchaus nicht so, daß der Nationalhaß den Soldaten angeboren ist. Dieser zum Feinde muß ihm vielmehr immer

wieder aus höheren militärischen Gründen eingeschärft und befohlen werden. In allen ruhigen Frontstellen, bei allen kriegsführenden Heeren spielen die sogenannten Verdrückerungen ihre große Rolle. Aber auch in den wildsten Trichterfeldern der letzten Monate haben sich ergreifende Vorgänge abgespielt, bei denen militärische Notwendigkeit und menschlicher Bruderinstinkt in tragischen Konflikt geraten. Wer erinnert sich nicht der erschütternden Szene aus dem Schützengrubenroman des Franzosen Barbusse, wo im Morgengrauen bei Souchez eine Gruppe total erschöpfter Deutschen und Franzosen sich gegenübersehen und nicht wissen, wer der Gefangene des andern ist, nein, angeboren, natürlich ist dem Soldaten der Nationalhaß nicht. Immer wieder haben sich in allen Heeren die Armeeleitungen gezwungen gesehen, das allzu weitgehende Fraternalisieren mit den Gefangenen durch scharfe Verbote einzudämmen. Wie oft haben wir das freundliche Verhalten der deutschen Soldaten gegenüber Engländern und Franzosen aus eigener Beobachtung rühmend können, und man glaube doch nicht, daß es drüben anders ist. Die französischen Armeebefehle, wie z. B. der seinerzeit von uns veröffentlichte des General Bagelaine in Verdun, beweisen das Gegenteil. Robeiten gegen unsere Gefangenen posieren meist hinter der Front durch französische Zivilisten, völkerrechtswidrige Verwendung geschieht auf Befehl höherer Kommandostellen. Wie haben keinen gewichtigen Grund anzunehmen, daß der französische oder englische Frontsoldat diese Befehle mit anderen Gefühlen ausführt als unser Landsmann, wenn er gegnerische Gefangene im harten Vergeltungslager leaustichtigt.

Die Psyche des kämpfenden Soldaten wird allen ein Rätsel bleiben, seien sie im Felde oder in der Heimat, die nicht selber mit der Handgranate an der Brustwehr gestanden haben. Aber so viel kann getrost behauptet werden: mit der Seele aus dem Leibe treiben Motive bewegten Patrioten am hauptstädtischen Redaktionsstisch aller Länder hat sie wenig gemein. Der Soldat, nicht die Elite, sondern der Durchschnitt, die große Masse — er handelt viel weniger aus bewußten und individuellen Motiven des Hasses, der Begeisterung, des Opfertwillens als vielmehr aus unwillkürlichem Sozialen Instinkten. Der französische Jurist Georges Bounet, der selber zwei Jahre lang an der Front gestanden hat, wirkt in einem jüngst erschienenen Büchlein „Die Seele des Soldaten“ die Frage auf, warum ein Soldat seiner Kompanie, der eben noch eine aufrechterische Rede gehalten hat, eine Viertelstunde später an der Spitze seines Zuges tapfer fiel. Er läßt die verschiedenen Motive Revue passieren, Gott, Vaterland, Freiheitsideal, Ehrgeiz, Entlohnung, Opferfreudigkeit. All das hat in den ersten Wochen des kriegerischen Elans vielleicht eine Rolle gespielt. Aber mit diesem „theatralischen Heroismus“, wie er es nennt, ist es heute vorbei. Wofür stirbt der einfache Soldat, der mittlere Typus, der gebildig,

renigiert, manchmal mit Kurren, aber stets mit großer Einfachheit seine Pflicht tut? „Je mehr ich nachdenke, um so klarer wird es mir, daß in diesem Kampfe, an dem die gesamte Nation teilnimmt, die unwiderstehliche Macht der Gesellschaft über die Individuen das entscheidende Element ist. Seit Beginn des Krieges haben wir alle, Hochgestellte wie Niedrige, das Gefühl von einer Kraft dominiert zu sein, die uns rüttelt und schüttelt, bis sie uns zerbricht. Diese Beschränkung der persönlichen Freiheit ist dem einen mehr, dem anderen weniger bewußt. Aber alle, wenn man sie nach dem Sinn dieser Aneddoten fragt, antworten mit Argumenten sozialer Natur.“ In diesem Geistesfessel der Gefühle und Antriebe aber spielt der Nationalhaß die kleinste Rolle. Es ist kein Zufall, daß derselbe Autor, der seinen Landsleuten die ungeschminkte Wahrheit über das „Weltentum“ des Frontsoldaten sagt, seinem Büchlein ein Kapitel einverleiht hat, das den protestierenden Titel trägt: „La légende du Boche“ — „Das Märchen vom Boche“.

Die Psyche des kämpfenden Soldaten hat ihre eigene Logik. Wenn die Legende vom Nationalhaß Wahrheit wäre, wie kommt es, daß man nirgends die Tugenden des Gegners bereitwilliger anerkennt, als im vordersten Graben? Man muß in die Sturmkompanien gehen, um zu hören, daß auch der Gegner tapfer kämpft, daß seine Artillerie famos schießt, daß seine Flieger tollkühne Stunts ausführen. Ich besuchte jüngst unsere London-Flieger. Sie waren stolz auf ihre Erfolge. Sie branneten darauf, möglichst bald über der kanonengepölkten feindlichen Hauptstadt wieder zu erscheinen, ihr möglichst nachhaltigen Schaden beizufügen, ihr noch mehr Speicher und Fabriken einzuwerfen als das letztemal. Aber zugleich hörte ich in ihrem Kreise die am wenigstenstn Worte über ihre englischen Gegner. Scharfen Spott gegen alle Art Hahngelanz, zahlreiche Beispiele menschlicher Kameradschaft auf beiden Seiten und ähnliche Urteile habe ich jüngst in unserer hiesigen Marine gehört, wenigstens was die Leute von der englischen Royal-Navy betrifft.

Der Nationalhaß spielt im Kampf der öffentlichen Meinungen eine große Rolle. Man braucht ihn nicht zu schüren. Aber man schafft ihn mit moralischen Redensarten auch nicht aus der Welt. Auf systematische Beschimpfung kann ein Volk nicht durch ein Abschlagen und Lobeshymnen auf den Gegner antworten. Aber dieser Nationalhaß taht unpersonlich von Volk zu Volk. Ihn abzubauen wird erst jahrzehntelanger Friedensarbeit gelingen. An der Front existiert er schon heute kaum noch. Am wenigsten bei uns Deutschen. Wir wollen das nicht vergessen. Aber wir brauchen auch nicht viel Aufhebens davon zu machen. Der Infanterist Schnabel rettete den kleinen Lévi ohne nachzudenken. Das Menschliche versteht sich immer von selbst.

Dr. Adolf Röser, Kriegsberichterstatter.

feien sie, wie sie offen sagten, eingeschlossen, die Hauptfrage des Krieges nicht der zufälligen Entscheidung einer Diplomaten-Konferenz zu überlassen. Bis die Lage so weit geflärt sei, daß eine Konferenz der Entente-Regierungen sowie die Stockholmer Konferenz gesichert seien, zweifle er, Henderson, ob die gesamte russische Armee und die Mehrheit der gemäßigten Sozialisten, auf die so viel ankomme, für die Fortführung des Krieges ihr Bestes tun würden.

Hinsichtlich der Frage einer internationalen Konferenz fürchteten die russischen Sozialisten eine Majorisierung durch die Vertreter der Ententeländer, die ihre Regierungen bei der Führung des Krieges so stark unterstützt hätten. Sie seien der Ansicht, daß alle Regierungen nur die herrschenden Klassen, die Kapitalisten und Imperialisten, die sie als Bourgeoisie bezeichnen, repräsentierten, und hegten gegen die französischen und britischen Arbeiter-Mittrauen, bloß weil diese für die gleiche Politik eintraten, wie die von ihnen stark beargwöhnte Bourgeoisie.

Nach einer Petersburger Korrespondenz an den „Manchester Guardian“ hat sich Henderson auf Befragen dahin erklärt, daß er bei den extremen sowohl wie bei den gemäßigten Sozialisten Russlands noch viel „Missverständnisse und Irrtümer“ über die Intentionen der Alliierten in Mesopotamien, den afrikanischen Kolonien, Griechenland und Albanien vorherrschend fand: „Sie meinen, daß diejenigen, die bereit waren, Rußland den Besitz von Konstantinopel zuzugestehen, unter dem Vorwand, daß Armenier, Araber und Afrikaner nicht mehr türkischer und deutscher Bedrückung unterworfen werden dürften, im Grunde Absichten nähren, die mit der Formel: keine Annektionen, keine Arbeitserschädigungen unvereinbar wären, der die Russen große Bedeutung beimessen.“ Merkwürdig, daß die Russen das „meinen“!

Den Trade-Unions wird, so meint Henderson weiter, von den Russen viel Schuld an der Lage beigemessen, weil sie den englischen Imperialismus unterstützen, und er fährt fort: „Die Zusage, die Kriegsziele zu prüfen und, wenn nötig, zu revidieren, hat die Russen nicht zu überzeugen vermocht, daß unsere und ihre Kriegsziele dieselben sind.“ Eigentümlich, daß auch dies Versprechen den ungläubigen Russen nicht genügt!

Ununterbrochenes Vordringen im Südosten.

Berlin, 29. Juli. (W. Z. B.) Am 28. Juli rüdten die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in Ostgalizien im Eiltempo der Vortage vorwärts. Die geschlagenen russischen Verbände wurden heiderseits der Bahnlinie Popzhyne-Gustatyn gegen den Grenzfluß Zbrucz gejagt und über den Fluß nach Rußland zurückgeworfen. Südlich des Dnjestr machten die Russen abermals einen Versuch, den ungestümen Vormarsch der Unseren zu hemmen. Sie stellten sich südlich Horodenka erneut zum Kampfe und fielen ganz im Gegensatz zu den tendenziösen Meldungen der russischen Regierung mit großer Erbitterung. Der Widerstand wurde indessen in fähigem Ansturm von unseren Truppen gebrochen und die geschlagenen russischen Verbände nach Süden und Südosten abgedrängt. Auch südlich des Pruth machten wir am 29. bedeutende Fortschritte. Südlich von Jablotow drangen wir in der Riederung des Pruth-Tales weiter östlich vor, während wir im Karpathenvorgebirge das Czere-mosj-Flußtal überschritten und mit unseren Vortruppen bis zum Oberlauf des südlichen Sereth vorstießen. Auch in den Karpathen der Bukowina drangen wir mächtig nach Osten vor. Um die Luchyna-Gebirge wird noch gekämpft.

Wien, 28. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nördlich des Dnjestr leistet der Feind seinen nennenswerten Widerstand. Unsere siegreichen Truppen gewinnen zusehends Raum. Von Tarnopol bis Czortkow liegt der Sereth fast einen Tagesmarsch hinter der eigenen Front. Im unermüdbaren Marsche nähern sich dort die Heere der Verbündeten die Reichsgrenze. Längs dieser zieht sich der etwa 50 Meter hohe Riado-Boro-Hin, der nach uns zu steil abfällt und sich als Verteidigungsstellung gut eignen dürfte. Auch südlich des Dnjestr geht der Marsch der Armeen kritiklos und jener Teile der Armeen Koweh, die aus den Waldkarpathen in die Nebentäler des Pruth vorgebracht sind, ungehemmt vorwärts. Horodenka ist bereits in unserem Besitz, von wo nur mehr ein starker Tagemarsch zu dem ehemaligen Brückenkopf von Zaleszki ist. Der Russe hält nur jenen Teil der Waldkarpathenfront, der ihm die Platte seiner heiderseits des Dnjestr und Pruth zurückgehenden Armeen schließt. Südwärts Kirlibaba steht er noch in den alten Stellungen.

Russischer Heeresbericht vom 27. Juli. Westfront: Nördlich von Pipet war das Geschwader zwischen Smorgan und Krowo heftiger. Nördlich von Tarnopol hat der Feind Blotyn und Tschistyn am Sereth besetzt. Feindliche Angriffe östlich von Tarnopol auf der Front Lasorka-Smoloweh wurden abge schlagen. Südlich von Trembowa zogen sich unsere Truppen ein wenig auf neue Stellungen zurück. Angriffe des Feindes in der Gegend von Taudorow nördlich von Tschertow wurden durch unsere Truppen abge schlagen. Am 25. Juli hatte unsere Kavallerie eine Reihe von ersten Besuchen in der Gegend von Korostiatyn, Kamorupla und südwestlich von Konastajka. Sie schlug die Infanterie des Feindes nach Nordwesten zurück. Der russische Regimentskommandeur Osetje Kriagurow wurde im Kampf getötet. Zwischen Dnjestr und Karpathen zogen sich unsere Truppen weiter nach Osten zurück.

Rumänische Front: Die rumänischen Truppen rüdten bis zur Quelle des Flusses Sufschki vor, wo sie sich verschanzen. Vorgehobene Abteilungen rüdten auf den Höhen westlich von Sovej weiter vor und machten Gefangene. Im Laufe des 26. Juli machten die Rumänen viele Gefangene und erbeuteten sechs Geschütze, drei Maschinengewehre, drei Minenwerfer und eine große Menge Munition und Kriegsgüter.

Kaukasusfront: Unverändert.

Der Feuerkampf an der Westfront.

Berlin, 28. Juli. (W. Z. B.) An der Westfront wüthete der Feuerkampf in Flandern auch am 28. Juli in gleicher unerhörter Heftigkeit. In der Gegend Voeringhe führten feindliche Infanterieunternehmungen zu erbitterten Kämpfen, die die ganze Nacht andauerten. Bei Wietze wurden feindliche Teilangriffe blutig zurückgewiesen, ebenso zerschellten Angriffsversuche des Feindes nördlich und südlich des Vellebaarde-Talwegs. Nördlich von Wietze gewannen wir bei einem eigenen erfolgreichen Unternehmen Gelände. Auch im Artois war das Artilleriefeuer schwer. In zahlreichen Patrouillenunternehmungen errangen wir wichtige Vorteile und brachten eine Anzahl von Gefangenen ein. An der Wisnefront vermehrten die Franzosen ihre blutigen Verluste bei erfolglosen Angriffen südlich von Ailles um 6 Uhr vormittags und zwischen 9 und 11 Uhr abends, wo sie dreimal erbittert mit starken Kräften angegriffen. Feindliche Bombenangriffe auf die Industrieanlagen von Diederhofen und den Bahnhof Rülhausen verursachten keinen militärischen, sondern nur geringen Sachschaden, während unsere Verstärkungsgeschwader die feindlichen Industrieanlagen von Neuve-Maison und Pompey erfolgreich angriffen.

Rotterdam, 29. Juli. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Ostburg gemeldet: Noch immer hört man das gewaltige Schießen von der Westfront; nicht einen Augenblick wird es unterbrochen. Alles dröhnt. Dem „Nieuwe Courant“ meldet man aus Wardenburg: Zweifelloso wüthet in diesen Streifen das heftigste Artilleriefeuer, das noch je hier gehört worden ist. Alle Kräfte werden heiderseits eingesetzt; unzählbare schwere Geschütze dröhnen andauernd. Das schwere Schiffgeschütz mischt sich in den Streit. Nachts fortwährende Flammenglut am Himmel. Leuchtgranaten und Scheinwerfer gehen immer wieder in die Höhe. Die Fliegeraktion findet keine Unterbrechung. Kein Tag geht vorüber, an dem wir sie nicht hören. Manchmal sehen wir sie einzeln und dann wieder in ganzen Schwärmen. Heftiges Schießen begrüßt sie. Das Abwehrgeschütz tritt in Aktion. Nach wenigen Minuten ist es wieder ruhig.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die belgische Ministerkrise. Aus Le Havre wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet: Die belgische Ministerkrise ist so gelöst worden, daß Baron de Broqueville das Kriegsministerium verläßt und Minister des Auswärtigen wird. Kriegsminister wird General de Oudinot, der seit Ausbruch des Krieges Generalleutnant und Kommandeur der 6. Division der Armee an der Front war. Van der Belde behält sein heutiges Amt, aber dieses ist vom Kriegsministerium unabhängig gemeldet. Der neue belgische Außenminister hat den Ruf, Interessent für annektonistische Bestrebungen zu sein.

Der Fliegerangriff auf Paris. Agence Havas gibt bekannt: Der deutsche Heeresbericht vom 28. Juli meldet, daß deutsche Flieger in der vorhergehenden Nacht in Paris Bahnhöfe und militärische Anlagen mit Bomben beworfen hätten und daß einige Treffer erzielt worden seien. Diese Behauptung ist unrichtig. Der Angriffsversuch feindlicher Flieger auf Paris hat keinen Verlust an Menschenleben verursacht und keinerlei Sachschaden angerichtet. — Weiter meldet Havas gestern: Heute nacht um 12 Uhr 30 wurde in Paris ein neuer Fliegeralarm gegeben. Sirenen und Hörner der Feuerwehre ertönten. Sicherheitsmaßregeln wurden sofort ergriffen.

Die neue norwegische Staatsanleihe von 40 Millionen Kronen ist mit 10 Millionen überzeichnet worden. Die Regierung übernimmt den ganzen gezeichneten Betrag von 50 Millionen.

Ein Ire im Unterhaus verhaftet. In der Sitzung am Donnerstag wurde der Ire Gannell aus dem Unterhaus entfernt. Er hatte auf die Polizeiagenten aufmerksam gemacht, die auf den Galerien saßen und dabei gerufen: „Das Leben der Parlamentsmitglieder ist bedroht. Die Polizei wollte Bomben auf die Mitglieder werfen und dann behaupten, es sei ein Attentat von den Sinnfeinern verübt worden.“ Als der Ire aus dem Saal entfernt wurde, rief er dem Sprecher zu: „Sie sind ein unheilbarer Tor!“ Der Vorfall verursachte große Aufregung im ganzen Hause.

Athen ohne Ententetruppen. Havas meldet: Die französischen Truppen räumen die Stadt. Die Polizei hat eine letzte Frist von 8 Tagen für die Ablieferung von Kriegswaffen gesetzt.

Die Wirkung des deutschen Friedensprogramms.

Wo bleibt W. Z. B.?

Wer sich treuherzig auf W. Z. B. verläßt, der geht leicht in die Irre. Raum eine Zeitungstimme des feindlichen Auslandes, die der Friedensentscheidung des Reichstages günstig klang, wurde der Ehre der Wiedergabe durch das halbamtliche deutsche Nachrichtenunternehmen gewürdigt. Ein schweizerisches Blatt, die „Neue Züricher Zeitung“, füllt diese empfindliche Lücke aus. Ihm entnehmen wir folgende Zusammenstellung:

„Eine Reihe bürgerlicher und sozialistischer französischer Blätter, wie die „Information“, der „Progres de Lyon“, die „Humanité“ und das „Journal du Peuple“, verlangen, daß die kommende Ententekonferenz in einer unabweisbaren Erklärung zu der Friedensresolution des deutschen Reichstages Stellung nehme, damit nicht der Eindruck entstehe, als verrete nur Deutschland die Friedenssache. Diese Organe, die erst heute zur Reichstagsdebatte Stellung nehmen, sehen in der bekannten Friedensresolution ein bedeutsames Anzeichen für die Ernüchterung, aber auch für den ehrlichen Verständigungswillen des deutschen Volkes. Das „Journal du Peuple“, das Organ der französischen sozialistischen Minderheit, schreibt zur Kanzlerrede: Man muß taub und blind sein, um nicht sofort die vollkommene Niederlage des Alldeutstums zu erkennen. Michaelis scheint zu einem Frieden bereit, der jede Drohung wirtschaftlichen Bankrotts vermeidet und jeden Annektionsgedanken ablehnt. Ist das nicht der gleiche Frieden, den Ribot und Lloyd George definierten? Ueber die Grenzen hinweg scheint man sich über den Grundsatz eines Völkervertrages geeinigt zu haben. Warum soll die Rechtsorganisation, die die Zukunft regeln soll, nicht auch instand sein, die Gegenwart zu ordnen? Es mangelt der Debatte an Offenheit und Mut. Die Staatsmänner halten sich oft an Kräfte gebunden, die längst tot sind. So geschieht es auch bei uns, daß die Minister auf eine Stimmung Rücksicht nehmen, die im Lande ohne Einfluß ist.“

Der sozialistische Publizist Victor Bosh schreibt im „Progres de Lyon“: Wenn auch unsere Zeitungen die große Erschütterung, die sich bei unserem gefährlichen Wegner vollzieht, als Komödie hinstellen — es bleibt deshalb nicht weniger wahr, daß die Reichstagsmehrheit die Kriegsziele aufstellt, die auch Wilson, die russische Revolution, England und Frankreich aufstellen: Keine Annektionen und Entschädigungen, Selbstbestimmungsrecht der Völker, Demokratisierung Deutschlands. Alle Kriegführenden ohne Ausnahme sind über die Kriegsziele einig. Nur ein Punkt trennt uns von Deutschland: die Elsaß-Lothringische Frage. Wenn Deutschland das Verbrechen von 1870/71 anerkennt und zur Sühne bereit ist, ist morgen der Frieden möglich. Die „Information“ schreibt: Die Reichstagsresolution ist sicherlich eine bedeutsame Kundgebung, obwohl sie nur eine unumgängliche Versammlung verpflichtet. Erinnert man sich an die Stimmung vor zwei Jahren, so sieht man, welchen Weg die Anknüpfung Deutschlands vom Frieden durchlaufen hat. Renaudel sagt in der „Humanité“: Die Kanzlerrede bringt wiederum keine Klarheit über die deutschen Kriegsziele. Man steht aber, daß sich der Ton seit der Rede Bethmann-Hollwegs im April 1916 geändert hat. Das „Deuvre“ sagt: Es ist klar, daß Deutschland den Alliierten nicht nur Zugeständnisse, sondern sogar Avancen macht. Hier ist eine neue große Tatsache, daß sich zwei Drittel des Reichstages bereit erklären, die Gründung einer internationalen Rechtsorganisation aktiv zu unterstützen. Mit anderen Worten: Deutschland bittet, man möge ihm einen Platz im Völkerverbund reservieren, der nach Wilson das Ziel des Friedens ist. Das „Deuvre“ fügt hinzu: Ob man diesen Wunsch erfüllen will, ist allerdings eine andere Frage.“

Mit Verlaub: Warum schien dem W. Z. B. unwichtig und unwert der Wiedergabe, was einem neutralen Blatt beachtlich schien? Fühlt sich W. Z. B. berufen, nicht nur den

Sinn deutscher Erklärungen, wie jüngst festgestellt, umzubiegen, sondern auch dem deutschen Leser die Meinungen wichtiger Parteizeitungen zu verheimlichen und dadurch sein Urteil in die Irre zu führen? Und wenn ja, warum?!

Mieterschutz.

Beschlüsse des Bundesrats.

Der Bundesrat hat dieser Tage eine Bekanntmachung zum Schutze der Mieter erlassen. Danach können die Landeszentralbehörden, soweit in ihren Gemeinden Einigungsämter bestehen, den Einigungsämtern bestimmte Nachbefugnisse verleihen. Sie können auf Antrag eines Mieters über die Wirksamkeit einer nach dem 1. Juni 1917 erfolgten Kündigung des Vermieters, über die Fortsetzung des gekündigten Mietverhältnisses und seine Dauer sowie über eine Erhöhung des Mietzinses im Falle der Fortsetzung Bestimmungen treffen.

Das Einigungsamt kann ferner auf Antrag des Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag, dessen Erfüllung von einer der vorgenannten Entscheidungen betroffen wird, mit rückwirkender Kraft aufheben. Der Antrag des Mieters ist sofort, nachdem ihm die Kündigung zugegangen ist, zu stellen. Das Einigungsamt entscheidet nach billigem Ermessen. Es kann vor der Entscheidung eine einstweilige Anordnung erlassen. Seine Entscheidungen sind unanfechtbar. Ordnet es die Fortsetzung des Mietverhältnisses an, so gelten die Bestimmungen des Einigungsamtes als vereinbarte Bestimmungen des Mietvertrages. Die Landeszentralbehörden können die Gemeinden zur Errichtung von Einigungsämtern anhalten und die in der Verordnung vorgesehenen Befugnisse, wenn Einigungsämter nicht bestehen, einer anderen Stelle übertragen.

Im Anschluß an diese Bekanntmachung wird im „Reichsanzeiger“ eine Anordnung für das Verfahren vor den Einigungsämtern veröffentlicht. Danach verhandelt das Einigungsamt in nichtöffentlicher Sitzung. Vor der Entscheidung ist der Gegner des Antragstellers zu hören. Das Einigungsamt kann Zeugen und Sachverständige eidlich vernehmen. Für das Verfahren werden Gebühren nicht erhoben. Das Einigungsamt bestimmt, wer die hohen Auslagen zu tragen hat und setzt die Höhe fest. Die Entscheidung hierüber ist vollstreckbar.

Letzte Nachrichten.

Oesterreich als Friedensbrücke.

Wien, 28. Juli. Das offiziöse „Fremdenblatt“ schreibt zu der Erklärung Czernins: Jeder Versuch, einen Keil zwischen uns und das Deutsche Reich zu treiben, ist von vornherein zur Ausschließung verurteilt. Erscheint es aber als völlig ausgeschlossen, eine Klüft zwischen uns und Deutschland zu schaffen, so lehnt andererseits Oesterreich-Ungarn, falls ein solcher Gedanke aufstauden sollte, es nicht ab, vielleicht eine Brücke zu bilden, die zum Friedensweg führt.

Die russischen Sozialisten in Paris.

Bern, 29. Juli. „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Die russischen sozialistischen Delegierten erklärten über den Zweck ihrer Reise und ihr Programm, sie wollten die Reibungsflächen zwischen den französischen und italienischen Sozialisten einerseits und den russischen Sozialisten andererseits aus der Welt schaffen; es sei ihr direkter Auftrag, die französischen Sozialisten zu veranlassen, nach Stockholm zu gehen. Ihre Absicht sei nicht nur die Sozialisten, sondern alle Parteien Frankreichs zu besuchen und mit ihnen Rücksprache zu nehmen.

Groß-Berlin

Keine Magermilch für Rehn- bis Vierzehnjährige!

Der Magistrat teilt mit: Der geminderte Eingang an Milch gestattet nicht mehr, die Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1907 geboren sind, mit Magermilch zu bedenken. Vom 1. August ab werden daher die Magermilcharten C und D für ungültig erklärt. Die Verlieferung der Magermilch-Bezugsberechtigten, welche im Besitz der Karte A und B sind, erfolgt in derselben Weise wie bisher.

Ein Weirat für Städtebau im Arbeitsministerium.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, einen Weirat für Städtebau und Siedlungswesen gebildet, der als beratende und beratende Körperschaft für alle Fragen des besonders nach dem Kriege einer großen und tiefen Umgestaltung dringend benötigten städtischen Wohnwesens dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Seite stehen und vor Erlass neuer Bestimmungen gehört werden soll. In den Weirat sind die herborragendsten Vertreter der Kunst und Wissenschaft des Städtebaues und gesamten Siedlungswesens berufen worden, ferner als Vertreter der Großstädte und größeren Landgemeinden eine große Zahl von Oberbürgermeistern und Stadtbauräten, Vertreter gemeinnütziger Siedlungsgesellschaften, gewerblicher Großbetriebe und privater Wohnungsgesellschaften sowie der beteiligten Verwaltungsbehörden. Insgesamt gehören dem Weirat für Städtebau etwa 80 Mitglieder an. Er wird voraussichtlich im Frühjahr d. J. zu seiner ersten Sitzung zusammenzutreten. Für besondere Fragen sollen Unterausschüsse gebildet werden.

Welcher Art der Arbeitsplan des städtebaulichen Weirats im einzelnen ist, dürfte erst in der ersten Sitzung des Weirats bestimmt werden können. Schon heute läßt sich aber sagen, daß eine Verbesserung unseres städtischen Siedlungswesens nur in der Abkehr von dem bisher übertriebenen und überschätzten reinen Straßenbau und in der Durchführung eines wirklichen Städtebaues mit Hilfe neuer Bauordnungen und zweckmäßiger Bauungspläne bestehen kann. Nur auf diese Weise kann auch dem Kleinhaus, dem Reihenhäuser und Gruppenhaus in gesonderter Verbindung zu seinem Recht innerhalb des städtischen Weirahes verholfen werden.

„Ausländische Seife“. Amtlich wird bekanntgegeben: Mit Rücksicht auf die vielfachen Besuche der Seifenhändler, eine Ausnahme von den Höchstpreisbestimmungen für Seife zu gewähren, da sie noch im Besitz großer Mengen ausländischer Seife seien, die sie zu hohen Preisen eingekauft hätten, hat der Stellvertreter des Reichsanzeigers laut Bekanntmachung vom 21. Juli 1917 (im „Reichsanzeiger“ Nr. 173) die örtlich zuständigen Preisprüfungsstellen ermächtigt, denjenigen Kleinhändlern, die nachweislich noch über ausländische Seife verfügen, die sie vor dem 10. Mai 1917 zu höheren als den in § 5 Abs. 1 Nr. 2-5 der Ausführungsbestimmungen vom 21. Juni 1917 („Reichsgesetzbl.“ S. 546) festgesetzten Preisen eingekauft haben, zu gestatten, diese Bestände zu einem unter Zugrundelegung des Einkaufspreises von den Preisprüfungsstellen festgesetzten angemessenen Preise während der Zeit vom 1. bis zum 31. August 1917 zu verkaufen.

Wohnungsmangel nach dem Kriege. Je länger der Krieg dauert, je mehr die Bautätigkeit eingeschränkt wird und je mehr die Zahl der Kriegstraumten und Geschädigten zunimmt, um so intensiver wird der Mangel an Wohnungen, besonders aber an Kleinwohnungen nach dem Kriege in die Erscheinung treten. Dazu

Aus aller Welt.

Wenn jetzt Fahnen ausgesteckt werden...

Der Grazer „Arbeiterwille“ schreibt: Vier Uhr nachmittags. Fahnen werden vom Schloßbergturn, von den Fenstern des Rathhauses herabgelassen und im selben Augenblick fladert in den Fenstern, die auf dem Hauptplatz sich rasch zu einem kleinen Gedränge stauen, eine Freudenstimmung auf. Die Abgelassenen, leicht Erhöhten gehen weiter, die Raben bleiben stehen. Eine Fülle von Vermutungen wird laut. Worte sind zu vernahmen: „Der Ernährungsminister ist in Graz.“ Dann folgen abgeriffene Sätze, die ganz Raben stöhnen sie aus: „Mehr Mehl kommt.“ — „Mehr Mehl!“ jauchzt es als Echo von einer anderen Gruppe. — „Vollständig! Vollständig!“ Es sind laute Freudenansprüche, die da vereinigt zu hören sind, und plötzlich schwellen diese vereinzelten Rufe zu einem Chor von Jubellauten an, denn einer hat das Wort Kartoffeln zu laut ausgesprochen. Schon ertönen einzelne Nachrufe auf Höfer und die Leute schwenken ihre Hüte gegen die Fahnen, die nach ihrer Meinung nur dem Ernährungsminister zu Ehren so stolz im Winde wehen. Von Rund zu Rund geht im freudigen Tone der Ruf „Kartoffeln!“ und bald hat sich ein Satz daraus gebildet, der fast wie Gesang erklingt: „Kartoffeln kommen!“ Da folgt die Erklärung: „Die Fahnen sind ausgesteckt, weil Stanislaw eingenommen wurde.“ — Der Lärm flaut ab. Die Menge zerstreut sich und man hört nur Worte wie ein erlösendes Echo: „Ah, Stanislaw...“

Ständiger Schleichhandel. Der Schleichhandel wuchert üppig weiter, trotz aller Maßnahmen der Behörden. So konnten jetzt wieder in Düsseldorf in einem Kuhstall nicht weniger wie 6300 Pfund Schweine, Rind- und Kalbfleisch beschlagnahmt und der Allgemeinheit zugeführt werden, die aus heimischen Erzeugnissen eines Metzgers stammten.

Lieferungsschwindel in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Vor zwei Jahren wurde gegen zehn Budapestener Kaufleute und den Major Jenucs die Anklage des Verbrechens gegen die Kriegsmacht infolge Tuchlieferungsschwindel erhoben. Die Angeklagten wurden damals zu zehn bis fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Infolge eingeleiteter Berufung der seit dieser Zeit in Haft befindlichen Angeklagten kam der Prozeß vor drei Wochen vor den Obersten Honved-Gerichtshof. Geiern entgegen der Kronanwaltschaft auf die Verteidigungsbredien und ließ die Anklage fallen, da kein Verbrechen gegen die Wehrmacht verübt worden ist. Die Sache gehörte infolgedessen vor das Zivilgericht. Zugleich beantragte er die Freilassung der Angeklagten, mit Ausnahme des Majors Jenucs, gegen den er die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt aufrechterhielt. Diese Wendung des Prozesses rief großes Aufsehen hervor. Das Urteil wird morgen erwartet.

Trost. Unter dieser Ueberschrift bietet Katalin im „Simplificismus“ folgendes zeitgemäße Sprüchlein:

Das Korn, so meinst du, sei ja recht,
jedoch das Stroh,
das sei zu kurz, zu dünn, zu schlecht.
— Nanu, wie so?
Es gibt doch manche Rangelrei,
mein lieber Schatz,
da wächst das leere Stroh wie du
und deut Ertrag.

Verantwortl. f. Blatt: Dr. Franz Dieckhoff, Berlin-Griedenb. für d. übergen Zeit des Blattes: Alfred Schatz, Reutlin; für Inserate: Th. Glade, Berlin. Druck u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung Paul Singer & Co., Berlin SW.

kommt die neuzeitliche Erscheinung: das Bedürfnis nach Wohnungen mit Gärten, Saalungen für Kleinvieh usw., nach Kleinstädten und Gartenstädten. Nach dem Kriege von 1871 waren in Berlin, das damals nur 800 000 Seelen zählte, rund 10 000 Perleonen obdachlos. Auf dem Tempelhofer Felde und anderen Plätzen wurden Zelte, Baracken und Huden aufgeschlagen, deren spätere Räumung zu bösen Zwischenfällen führte. Diese Vorgänge dürften sich, wenn nichts gegen den Wohnungsmangel geschieht, in größerem Maße wiederholen. Die nach dem Kriege einsetzende Belebung von Handel, Industrie, Gewerbe, Verkehr usw. wird zweifellos für viele Großstädte eine große Vermehrung der Bevölkerung im Gefolge haben. Geschieht nun in dieser Frage der Behebung des Mangels an Kleinwohnungen und der Beschaffung von brauchbarem Wohnraum usw. nicht bald etwas vom Reich, Staat, Gemeinden usw., dann dürften Zustände eintreten, die die heutigen auf dem Ernährungsgebiet noch weit in den Schatten stellen.

Ein entworfener Justizhändler erschaffen. Ein vielfach vorbestrafter Einbrecher, der frühere Barbiergehilfe Emil Holz, wurde schon seit langer Zeit von der Berliner Kriminalpolizei gesucht. Holz hatte zuletzt eine mehrjährige Zuchthausstrafe abzubüßen, es war ihm jedoch gelungen, vor einigen Monaten aus der Anstalt zu flüchten. Vor einigen Wochen wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, daß der entworfene Justizhändler sich im Norden der Stadt verborgen halte und allnächtlich in der Nähe des Oranienburger Tor mit Dirnen und Jubältern sich herumtreibe. In der Nacht zum gestrigen Sonntag beobachtete der Kriminalwachmeister Dittmann an der Ecke der Linien- und Auguststraße mehrere Männer und Frauen und sah darunter einen Durchsich, auf den das Signalement des H. paßte. Als der Beamte auf H. zutrat, fürzte sich dieser und zwei seiner Freunde auf Dittmann und es kam zu einem längeren Handgemenge. Da der Beamte sich auf das äußerste bedrohte sah, machte er von seiner Schußwaffe Gebrauch. Das Geschloß drang H. in den Unterleib. Der Verbrecher sank blutüberströmt zu Boden und verstarb nach wenigen Minuten. Die Leiche wurde nach dem Schaubause gebracht.

Die beiden Knaben im Pkw sind auch heute noch nicht erkannt. Ein Mann aus Bromberg, der dort zwei Söhne in einer Erziehungsanstalt untergebracht hatte, glaubt nach der Beschreibung des Pkwträgers, daß es sich um seine Kinder handelte. Das gleiche meinen ein Elternpaar aus Hannover und eine Frau aus Berlin. Diese werden im Laufe des heutigen Tages die beiden Knaben in der Halle des Vichtenberger Friedhofes besichtigen. Die Vichtenberger Kriminalpolizei leitet ihre Ermittlungen auch nach anderen Richtungen fort und prüft weitere Meldungen, die eingegangen sind, nach. Die Herkunft des Pkwträgers steht auch noch nicht fest. Es ist aber auch durchaus nicht sicher, daß die Knaben auf der Ausgängerstation der Wagen eingestiegen sind. Bei den hohen Anforderungen an Wagen laufen diese jetzt oft auch leer durch verschiedene Stationen. Sie bleiben hier und da auf Zwischenbahnhöfen wohl auch eine Weile stehen und so können die Verunglückten auch irgendwo bei einem Halt unterwegs in den Schrank hineingeklettert sein. Anzeigen, daß Knaben sich während der Ferien ohne Wissen der Eltern auf die Wanderschaft begeben haben und vermißt werden, sind viel eingegangen.

Der Sportplatz Treptow veranstaltete gestern zum ersten Male ein Mannschaftsfahren über eine Stunde mit Motorführung. Die Fahrer Bauer-Kuschlow, Pawle-Przyrembel und Krupat-Lewanow bildeten je eine Mannschaft, die sich nach Belieben ablösen konnten. Die Abführung lief aber bei jeder Mannschaft an Korrektheit viel zu wünschen übrig. Aus der wilden Jagd gingen Krupat-Lewanow mit nur 80 Meter Vorsprung vor Pawle-Przyrembel als Sieger hervor. Bauer, der ein überaus schnelles Rennen fuhr, fand durch seinen Partner Kuschlow nur wenig Unterstützung, demzufolge sich beide mit dem letzten Platz begnügen mußten.

Außerdem umfaßte das Programm noch ein Prüfungrennen mit Motor-Schrittmachern in zwei Läufen über 20 und 30 Kilo-

meter und zwei kleine Fliegerwettstreife. In den Prüfungrennen stellten sich Kubel, Ladewald, Tennigkeit und Biemerall dem Starter. Kubel erwies sich als der schnellste Fahrer; er gewann beide Läufe. Im zweiten Lauf über 30 Kilometer hatte er aber seine Kräfte dermaßen verausgabt, daß er in der Schlussrunde wohl infolge eines Schwächeanfalls kopfüber durchs Ziel stürzte, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden zu nehmen. Ladewald hatte im 20-Kilometerlauf zweimal Nachsahen, wodurch er gezwungen war, das Rennen aufzugeben. Im 30-Kilometerlauf fiel er dann infolge einer Rotorpanne bis auf den letzten Platz zurück, über den er nicht wieder hinauszukommen vermochte.

Resultate: Mannschaftsfahren mit Motorführung. Distanz 1 Stunde: 1. Krupat-Lewanow 67,340 Kilometer, 2. Pawle-Przyrembel 80, 3. Bauer-Kuschlow 410 Meter zurück. — Prüfungrennen, 20 Kilometer: 1. Kubel 19 Min. 45 Sek., 2. Tennigkeit 760, 3. Biemerall 1600 Meter zurück; Ladewald aufgegeben. — Prüfungrennen, 30 Kilometer: 1. Kubel 29 Min. 57 Sek., 2. Biemerall 290, 3. Tennigkeit 480, 4. Ladewald 2350 Meter zurück. — Erstfahren, 900 Meter: 1. Brodmüller 1 Min. 21 Sek., 2. Hoppel, 3. Starosten, 4. Jozawski. — Kurzes Vorgabefahren, 600 Meter, Endlauf 1. Vorchardt 44 Sek., 2. Starosten (70), 3. Hoffmann (0), 4. Ziegler (70 Meter Vorgabe).

Charlottenburg. Der Freiwillige Erziehungsbeirater öffentlichen Waisenspflege ist auf Beschluß des Magistrats und der Stobterordnenenversammlung dem städtischen Arbeitsamt (früher Arbeitsnachweis) angegliedert worden. Die Geschäftsstelle des Freiwilligen Erziehungsbeirats befindet sich vom 30. Juli 1917 ab Berliner Straße 81 (Eingang Wilmerdorfer Straße) 1 Trp. — Fernsprecher: Amt Wilhelm Nr. 7300.

Weißensee. Lebensmittelnachrichten. In der laufenden Woche gelangen auf Abschnitt 13 der Eierkarte 2 Eier und auf die augerufenen Nummern des Kopfstüdes der Brotkarte je ¼ Pfund Salzheringe zum Verkauf. Auf die Abschnitte 66a und 66b erhält man je 1 Pfund Kartoffeln, auf die Abschnitte 66c, d und e gelangen je 140 Gramm Mehl oder je 200 Gramm Gebäck zum Verkauf. Auf den Abschnitt 66k werden 126 Gramm Teigwaren ausgegeben. — Der Gemeindevorstand macht bekannt, daß in den Kreisen der Riesellandpächter vielfach die Ansicht besteht, ihre Frühkartoffeln nach Berlin zu liefern. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche im Kreise Niederbarnim gemieteten Kartoffeln ausschließlich für den Bedarf der Kreisgemeinden bestimmt sind und aus dem Kreise nicht ausgeführt werden dürfen.

Friedrichshagen. Neuanmeldung der Lebensmittelkundenliste muß am Montag, den 30., und Dienstag, den 31. Juli, geschehen. Da es sich um eine Neuaufstellung handelt, kann auch mit den bisherigen Lieferanten gewechselt werden. Bei der Anmeldung wird von der neuen Lebensmittelkarte der Abschnitt 42 abgetrennt. — Die Feilmenge beträgt in dieser Woche 80 Gramm Butter, und zwar ist der Preis für Butter 1 48 Pf., 11 46 Pf., 111 44 Pf. für je 80 Gramm. — In der Kriegsküche findet täglich von 8—11 Uhr vormittags Verkauf von Zwiebeln, Pfund 35 Pf., Gurken Pfund 40 Pf., neue saure Gurken und Salzheringe, Pfund 2 Pf., statt. — Die Ausgabe der Proizugelarten für die Schwer- und Schwerstarbeiter geschieht nicht mehr seitens der Gemeindebehörden oder der Proizugelkommissionen, sondern durch die Betriebe selbst, in denen diese Arbeiter beschäftigt sind.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Warm, östlich der Ober-, sowie im Küstengebiet zunächst noch trocken und vielfach heiter, in den anderen Gegenden vorwiegend wolkig und besonders im Südwesten ziemlich zahlreiche Gewitter.

Admirals-Palast.
Abakadabra
gr. phantastisches Ballett auf dem Eise.
Angenehm kühl. Aufenthalt. 7^{1/2} U. Vorzügl. Kdcho.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Belebung
Diskretion, Reellität, Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10—50^{1/2}, untl. Ladenpr.

Ich kaufe Platin,
besonders alte, auch zerbrochene
Gebisse
in Kautschuk und Metall, sowie alte Holzbrennstifte, nur Montag, 30. und Dienstag, 31. Juli, im Hotel „Zum grünen Baum“, Krausenstr. 56—58, Zimmer 1, parterre. 67/10^{1/2}
Ab Mittwoch, 1. Aug., ständig Berlin O, Kaiserstr. 18, 1. Stock.
Zahle für Zähne bis M. 1,50 für Platin M. 7,50.
Frau Wagner,
Berechtigte Aufkäuferin.

Gelerntes und ungelerntes weibliches Personal für dauernde Arbeit
sucht in allen Abteilungen
Zigarettenfabrik Garbáty,
Berlin-Pankow.
Meldungen im Betriebs-Bureau, Eingang Gabelstraße, wochentags von 8—5 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. 1292*

Für unseren
Flugmotorenbau
suchen wir
Drehmeister, Präzisionsdrehler, Fräser, Revolverdrehler, Motoren- u. Maschinenschlosser, Hilfsdrehlerinnen.
Deutsche Motoren-Baugesellschaft
Berlin-Mariensfelde,
Straße 94, neben Gito-Film-Gesellschaft.

Heizer
zum Bedienen der Kesselanlagen, sowie einen
Schlosser
zum Beaufsichtigen und zur Instandhaltung des Kanalrohrnetzes und der gesamten Maschinenanlage für sofort gesucht. 521652*
Gas- und Wasserwerke Hemsdorf h. Berlin.

Tüchtige Spitzendreher
werden sofort eingestellt. 51802*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Berlin-Charlottenburg, Reichstraße 27/28.

Tüchtige Schweisser
für schwere Schwarzarbeit gesucht.
Wolf Netter & Jacoby,
Adlershof bei Berlin.

Hilfsdrehlerinnen
für sofort gesucht, auch werden solche angelehrt.
Deutsche Motoren-Baugesellschaft,
Berlin-Mariensfelde,
Straße 94 (neb. Gito-Film).

Spezial-Arzt
f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt, 1802* Institute:
a. d. Lützowstr., Sprechstunden während d. Sommers 1/2, 3/4, 10 U. abends, Sonntags 1/2, 1—1 Uhr.
48 S. starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschl. Kuvert.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche, direkt am Stadtbahn.
Friedrichstr. 90
Behandl. von Syphilis, Haut-, Gyn., Frauenleiden, bez. chron. Galle, Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufshörung, Blutuntersuchung, Wdh. Freie. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 8—8, Sonnt. 11—1.

Arbeiterinnen
kräftige, z. Kohlenpressen,
Lötnerinnen
für Zinkhülsen, 64/15*
Lötnerinnen
für Batterien, sucht
Batterie-Zeiler
Fabrik
Rungestraße 20.
Uhren — Goldwaren.
Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Sattler
für
Carrosseriebau
sofort gesucht.
Alexis Kellner G. m. b. H.,
Raiserin-Augusta-Allee 101.
Werkzeugmacher
stellt sofort ein 277/6
J. Degenhardt G. m. b. H.,
Berlin-Wittenau,
Wittestraße 47/48.

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Nachnahme.

- Zentrum: Albert Schmitz, Adlerstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Bärwaldstr. 42, an der Gneisenaustraße. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 3. Wahlkreis: St. Fröh, Brinzenstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 4. Wahlkreis: Osten: Robert Wengels, Markusstr. 36. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr. — Karl Wille, Petersburger Weg 4 (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 5. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Lauffer Weg 14/15. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 6. Wahlkreis: Südwest: Leo Buch, Immanuelstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 7. Wahlkreis (West): Salomon Joseph, Wilhelmshöfener Str. 48. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 8. Wahlkreis: J. Sönisch, Müllerstr. 34a, Ecke Ullricher Straße (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 9. Wahlkreis: Ost: Hansburger Vorstadt: A. Wolgast, Wattstr. 9. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 10. Wahlkreis: Südwest: Fischer, Poststr. 6 (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 11. Wahlkreis: Ost: Karl Marx, Greisenhäger Straße 22. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 12. Wahlkreis: Feuerstein, Bismarckstr. 82.
- 13. Wahlkreis: Falkenberg: Wilhelm Dürre, Friedrichstr. 46.
- 14. Wahlkreis: Baumgartenweg: Karl Köpfe, Reichstr. 179.
- 15. Wahlkreis: Bernau, Röntgenstr. 12, Bernau, Schönbrunn und Buch: Heinrich Proje, Mühlstr. 5 (Laden).

- 16. Wahlkreis: Dorotheenpark, Genossenschaftshaus „Paradies“.
- 17. Wahlkreis: Charlottenburg: Gustav Charnberg, Eichenheimer Straße 1. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 18. Wahlkreis: Schöneberg: Reuthen, Riersdorf: Oskar Mahle, Grünauer Straße 37.
- 19. Wahlkreis: Friedrichshagen: Stellmacher, Petershagen.
- 20. Wahlkreis: Steglitz, Südende: H. Bernice, Steglitz, Kommenstr. 59.
- 21. Wahlkreis: Friedrichshagen, Nichtenau, Kahndorf, Schneide, Klein-Schöneberg: Ernst Beckmann, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 18.
- 22. Wahlkreis: Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.
- 23. Wahlkreis: Johannisthal, Rudow: Max Gonschur, Ratstr. 23.
- 24. Wahlkreis: Kariesthorf: Hermann Billing, Dönhofsstr. 28.
- 25. Wahlkreis: Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich Baumann, Lindenwalder Straße 5.
- 26. Wahlkreis: Köpenick: Emil Wisker, Rieker Straße 6 (Laden). Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.
- 27. Wahlkreis: Lichterfelde I, Friedrichshagen: Otto Seidel, Wartenbergstraße 1 (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 28. Wahlkreis: Lichterfelde II, Nummelsburg, Stralau: A. Rosenkranz, Alt-Bog-hagen 56. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 29. Wahlkreis: Markisches, Rausdorf, Biesdorf: P. Seßberg, Rausdorf, Ferdinandstraße 17.
- 30. Wahlkreis: Mariensfelde: August Seib, Chausseest. 29.
- 31. Wahlkreis: Neukölln: R. Heintze, Redarstr. 3 (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 32. Wahlkreis: Neukölln-Brick: R. Mohr, Siegfriedstr. 28/29. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 33. Wahlkreis: Riederichsberg: Wilhelm Luxuh, Brückenstr. 10, II.

- 34. Wahlkreis: Radowitz: Karl Strohberg, Eisenbahnstr. 10.
- 35. Wahlkreis: Oberhönnebeck: Ida Freidant, Bismarckstr. 25, I.
- 36. Wahlkreis: Panitzsch, Riederichshausen, Radowitz, Franz-Buchholz, Plantenburg: R. J. Mann, Panitzsch, Mühlentstr. 70.
- 37. Wahlkreis: Reinickendorf-Ost, Wilhelmshagen und Schönewald: A. Gursch, Provinzstraße 56 (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 38. Wahlkreis: Schöneberg bei Königs-Wusterhausen: Chr. Hanjchte, Dorstr. 10.
- 39. Wahlkreis: Schöneberg: Wilhelm Däumler, Weininger Straße 9 (Laden). Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 40. Wahlkreis: Spandau, Ronneburg: Ernst Vör, Wolfstr. 7. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
- 41. Wahlkreis: Tegelen, Vorhagenwald, Wittenau, Waldmannslust, Hemsdorf, Hohen-Neuen-dorf, Birkenwerder, Freie Scholle und Reinickendorf-West: Paul Rienah, Vorhagenwald, Rausstr. 10. Geöffnet von 11—1½ und von 4½—7 Uhr.
- 42. Wahlkreis: Teltow: Pfeifer, Fabelstr. 2.
- 43. Wahlkreis: Tempelhof: Rud. Ueckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.
- 44. Wahlkreis: Treptow: Rob. Gramenz, Reichstr. 412 (Laden). Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- 45. Wahlkreis: Weihensee, Heinersdorf: Gu. K. K. K., Berliner Allee 11.
- 46. Wahlkreis: Wilmersdorf, Palenke, Schmargendorf: Paul Schubert, Wilhelmshausen 27.
- 47. Wahlkreis: Zossen: Fr. K. K., Berliner Straße 24.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.